

Ich bin der Dünfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **18 (1892)**

Heft 27

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier
Und fühle die Hitze sehr,
Drum fällt mir das Politisieren
So außerordentlich schwer.

Wie lieb' ich drum, daß die Rätche
Jetzt wieder zu Hause sind,
Und ihre Reden da reden
Vor Gesinde, vor Frau und Kind.

Ich hoffe, es geh' ihnen besser,
Als droben im großen Haus,
Es komme bei ihrem Reden
Jetzt wirklich etwas heraus.



Schützenfest-Epigramme.

Mancher trifft den Rand der Scheibe, mancher nur die blaue Luft,
Mancher trifft im Baum die Kaze, und das Pulver ist verpufft.
Doch erfüllt es jeden Schützen innerlich mit Groll und Gift,
Wenn er auf dem Schützenfeste einen seiner Gläub'ger trifft.

Ja, auch Amor schießt ins Blaue, das bemerkt man jederzeit,
Zielt er nach den blauen Augen einer jungen, schönen Maid.

Hier ist ein Ehrenbecher zu gewinnen, ich möcht' ihn haben, ach, er ist
so schön,
Doch denkt' ich, wenn ich keinen Treffer habe: Laß diesen Kelch an dir
vorübergeh'n.

Thureur Cigarren.

In einer Gesellschaft kommt die Sprache auf's Rauchen theurer
Cigarrensorten. Allerlei mehr oder weniger Fabelhaftes wird erzählt. Auch
der Herr Verwalter Vogel weiß von einem Fall, wo er theuer geraucht hat.
„In Italien,“ erzählt er, „rauchte ich Cigarren zu 2 Fr. per Stück.“
„Das war dann jedenfalls eine delikate Sorte“ — meint der Speziierer
Mücklein.

„Im Gegentheil, nichts Besonderes, Sie verkaufen die nämliche
Qualität zu 20 Centimes per Stück.“

„Wie konnten Sie aber einen so enormen Preis zahlen?“

„Das will ich Ihnen gerne erklären. Als ich nach Italien reiste,
nahm ich 40 Stück Cigarren zu 20 Centimes mit mir. An der Zollstation
Luino wurde mir dieser Cigarrenvorrath abgenommen und taxirt. Da ich
die Cigarren mit Fr. 15.— zu bezollen nicht Lust hatte, so wurden sie be-
schlagnahmt, wobei man mir 4 Stück ließ. Für die 40 Stück aber hatte ich
Fr. 8.— bezahlt, folglich stellten sich die erlaubten 4 Cigarren für mich auf
2 Franken per Stück.“

Modernes Gefändniß.

Meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer:
Kein Mann in der Welt ist so lieb wie Er!
Ich wäre gern sein erfahrener Schatz,
Ach, hätt' er nur einen guten Platz,
Per Jahr sechstausend fix und rund,
Ich thät' ihn zerdrücken vor Liebe zur Stund'.

Inspektor: „Mein lieber Herr Lehrer, wie kommt es doch, daß
Ihre Schüler so gewaltige Fortschritte machen?“

Lehrer: „Wissen Sie, verehrtester Herr Inspektor, das ist eigentlich
ein Geheimniß. Ich habe nämlich die beste der Methoden er-
funden und die wende ich bei meinen Schülern nun an!“

Schaggi: „Glaubst du, Friedli, an a d' Doppelgänger?“

Friedli: „Dummi Frag! Warum?“

Schaggi: „Weißt, nächstg' ich i dr Zitig gstand: „Bessaz in Glarus“,
und ich ha gemeint, dr Bessaz sig en Wältichä! Wenns am End dr glich
wär!“

Runkel: „Säg, Marie, was nützt dich au d' Stenographie, wo du
ja uff kein Büro agstellt bist?“

Marie: „Hü, du Kärsch, i chann si ganz guät i dr Chuchi ver-
wändä; da mach ich halt stenographäsch'i Gricht! Met, biä sind guät!“

Jakob: „Warum hebet iärä Rumidant immer d' Hand i d' Hofä?“

Läri: „Daß em d' Wisheit nüü gstoßlä werdi.“

Trost vom Helikon.

Mancher Spaz wird nach dem Tode bunt gebeizt und dient der Mode,
Brangt auf einem Damenhut, den man theuer zahlen thut.
Darum, Dichter, schen' kein Mühen, deine Werte werden blühen,
Wenn den Leib der Styx schon hat, auf der Röch'n Alumbblatt.

Aus der Schule.

Lehrer (läßt das Gedicht: „Neb' immer Tren' und Redlichkeit“
lesen und erklären): „Wer übt wohl am meiste Redlichkeit, wer weiß mer
es Byhpiel?“

Peterli: „En Velocipeter!“

(Gelächter.)

Peterli (sich feck rechtfertigend): „Ge wohl! Die müeße sich slybig
uf de Redt' übe, wenn si nit abegheie wei.“

Lehrer: „Wo liegt London?“

Schüler: „Im Nebel.“

Lehrer: „Wer sagt das?“

Schüler: „I ha's i der Zytig g'lese.“

Philogyn: Es schmeckt gar süß die Liebe
Und kürzet uns die Zeit.

Misogyn: Doch ist mit ihrem Triebe
Schon mancher „inegheit“.

Briefkasten der Redaktion.



B. I. B. In der Verordnung des Gemeinderathes der Stadt Bern betreffend Einbringung von Fleisch aus andern Gemeinden finden wir in § 27 folgende interessante Stylblüthe: „Ueberdies verfällt alles Fleisch, welches entweder nicht zur vorgeschriebenen Untersuchung durch die hiesigen Fleischschauher gebracht wird, oder ohne erhaltene Bewilligung zum Verkauf gebracht wird, oder ohne Bestellung herumgetragen wird, oder den Betrag der Bestellung übersteigt, oder anderswo als im geordneten Lokale abgelegt wird, oder am Markttag anderswo als auf dem bestimmten Marktplatz feilgeboten wird, der Konfiskation zu Gunsten der hiesigen Armen, sofern das Fleisch genießbar erachtet wird, und dasjenige, welches bei Untersuchung durch die hiesigen Fleischschauher als krankhaft oder verdorben erkannt wird, wird ebenfalls von der Polizei konfiszirt, daß es jeglichem Genuße entzogen wird.“ — **A.**

v. A. Wir bezweifeln, daß Sie mit diesem ersten Versuch, eine Nationalhymne zu liefern, Glück gehabt haben. Ueberarbeiten Sie das Gedicht und gießen Sie es um, aber ohne weitere Legierung, vielleicht findet sich dann dafür die passende Form und das Gelingen. — **Dr. M. i. Z.** Unsere Druderei ist für das Schützenfest in Glarus so stark beschäftigt, daß wir das fällige Farbenbild erst umherzuliefern können. Dafür wird es nichts Beringeres sein als das *Tellmonument* von K. i. K. Wir geben daselbe dann als gewiß willkommene Beilage. Der Künstler hat uns sidl. Bewilligung erteilt. — **E. H. i. G.** Wenn Ihre Frau so unausgesetzt und schwärmerisch das Vielein singt: „Wenn ich ein Baslein wär“, begreifen wir Ihren glühenden Wunsch, eine Kaze zu sein. — **M. N.**

i. K. Die Liebe der Mutter ist groß. Wenn aber das Schölein sagt, es gehe jetzt in das Colleg und die gute Mama warnt „Aber trink nicht so viel Bier“, so geht das doch wohl etwas über das landesübliche Maß hinaus. — **Peter.** Erhalten und verwendet. Dank und Gruß. — **? i. B.** Leider waren wir verhindert, dem Journalistenfest beizuwohnen. Es war aber nicht die Angst, welche uns davon fern hielt, denn daß man einander bei solchen Gelegenheiten nicht fröhlich wissen wir aus Erfahrung. Was da versorgt wurde, steht im „Gastwirth“ zu lesen. Die St. Galler haben sich überhaupt um unsere Feder mannen verdient gemacht. — **Origenes.** Wenn Sie diesen Briefkasten durchfliegen, werden Sie, wie wir hoffen, bereits die Antwort erhalten haben. — **B. i. K.** Warum lassen Sie nichts mehr von sich hören? Die „Jungfrau“ müssen wir auf später versparen. — **Glärner Friedli.** Einiges werden wir verschoppen. — **K. i. B.** Was soll's denn mit dem Brief aus der neuen Welt? würde wohl jeder unserer Leser fragen. Solches „Gefrög“ aber lieben wir nicht. — **H. i. Fr.** Soll alles bestens besorgt werden. — **v. M. i. P.** Sendung erhalten und in die Wäsche gegeben. Lustige Episoden in 1/4 oder 1/2 wären uns ebenfalls sehr willkommen. O wie schade, daß man die guten Einfälle nicht kaufen kann. Was macht der Weltausstellungshelgen? — **Spatz** piepst diese Woche nicht; hängt ihm schon das Felleisen am Buckel? Vergnügte Ferientage! — **Luifer.** Wenn jetzt nicht, dann später. — **M. M.** Warum die Hennen gackern, wenn sie ein Ei gelegt haben? Warum? Wahrscheinlich um Geschäftswerkzeuge zu treiben. — **Denkeli.** Als Strotaufgabe eignet sich Schillers Ritter von Loggenburg vorzüglich; nur muß dann der betreffende Schüler wenigstens wissen, daß dieser arme Ritter ebenfalls zur Strafe so lange vor dem Fenster sitzen mußte, damit beide Theile nach Verdienen geschlichtet wären. — **N. N.** Mit dem Dichten ist es ein eigenes Ding. Man glaubt es gut zu machen und es ist Nichts. So hat's auch der Sänger; wie er's fühlt, meint er schön zu singen und oft klingt's zum Davonlaufen. — **M. J. i. H.** Legen Sie sich in eine Hängematte und geben Sie Ihren Geist auf; das ist dann Schaukelpolitik. — **Saihot.** Wir übergeben den Vorschlag dem Zeichner; vielleicht läßt Sie bis dahin das Visier, so daß die nachstehende Zeile nicht zur Anwendung gelangt. — **Verschiedenes: Anonymes wird nicht angenommen und nicht beantwortet.**